

DIE NEUE GALERIE AM LANDESMUSEUM JOANNEUM

Entstehung, Aufgaben, Bedeutung

In diesem Jahr, 1981, erlebt die Neue Galerie ein doppeltes Jubiläum: Vor 170 Jahren wurde das Landesmuseum Joanneum durch Erzherzog Johann Baptist als innerösterreichisches Nationalmuseum gegründet, und vor 40 Jahren wurde die Neue Galerie durch Teilung der Landesbildergalerie in eine alte und neue Galerie zu einer eigenen Abteilung. Ihre museale Aufgabe ist das Sammeln der Kunst seit 1800 (ein kalendrarischer Stichtag, ohne Berücksichtigung der Entstehung der modernen Kunst oder ihrer Festlegung auf Klassizismus, Romantik, oder Nazarenerium).

Die Teilung der Landesbildergalerie ist wohl dem Umstand zu verdanken, daß mit DDr. Karl Garzarolli-Thurnlackh und Univ. Prof. Dr. Hans Riehl zwei profilierte Persönlichkeiten in der Abteilung tätig waren, deren Interessen stark divergierten. Hans Riehl, als Soziologe an der juristischen Fakultät habilitiert, dessen umfassende philosophische Ausbildung, sein polyhistorischer Ansatz, sich mit einer die Kunst in ihrer Ganzheit umspannenden Sehweise verband, hat nach zahlreichen Studien zur mittelalterlichen Architektur sich vor allem auch mit den Problemen des Kunstschaffens des 19. und 20. Jahrhunderts auseinandergesetzt. Er wählte das Stadtpalais der Fürsten Eggenberg, später im Herbersteinschen Besitz, als Sitz seiner Abteilung. In diesem Haus begann er in zwei Räumen zu wirken, mit dem Versprechen, die freiwerdenden Räume würden der Neuen Galerie in Hinkunft zugesprochen werden, ein Versprechen, das, durch die Jahrzehnte aufrechterhalten, dazu führte, daß der gesamte zweite Stock des dreiflügeligen Palais, Teile des ersten Obergeschosses und zwei Flügel des Parterres heute zum Bestand der Neuen Galerie gehören.

Erzherzog Johann hatte das Landesmuseum Joanneum als Lehr- und Unterrichtsanstalt gegründet, nicht als Kunstmuseum. Museales Sammeln sollte ergänzt werden durch eine wissenschaftliche Er- und Bearbeitung und, wie man heute sagen würde, seine volksbildnerische Umsetzung finden (die Montanuniversität Leoben, die Erzherzog Johann Universität Technische Universität, die Landesbibliothek in Graz etc. gingen direkt aus dem Joanneum hervor). Riehl hat diesen Gedanken sofort aufgenommen, einmal, weil ihm museal so gut wie keine Räume zur Verfügung standen, zum anderen (und das ist ganz erstaunlich für die Jahre bis 1945), weil er diesen joanneischen Auftrag als Verpflichtung

verstand und Jahre hindurch selbst wöchentlich zwei öffentliche Vorträge aus allen Gebieten der Kunst hielt, sich später dann auf einen konzentrierte, woraus die bis heute beibehaltene Reihe der Mittwochvorträge der Neuen Galerie erwuchs.

Die Unterbringung in einem barocken Stadtpalais, vom Grazer Baumeister Josef Hueber 1761 vollendet, — ursprünglich ein denkmalpflegerischer Akt — formt die Tätigkeit der Neuen Galerie mit. Die zum Teil reich dekorierten Barockräume (in denen die Herzogin von Berry jahrelang von Metternich konfiniert wurde und zwar bis ihr Sohn, der mögliche französische Thronfolger, verstorben war), zum anderen stark vereinfacht und des Stucks entkleidet, bilden einen oft lebensvollen Kontrast und ein sehr stark vorgeprägtes Ambiente, das die Sterilität moderner Museen nicht aufkommen läßt, in vielen Fällen aber als eine schwierig zu behandelnde Gegensätzlichkeit auftritt. (Gerade diese Situation hatte Vorbildcharakter bei der Wahl des Palais Liechtenstein für das Museum moderner Kunst in Wien.)

Betrachten wir die österreichische Museumslandschaft nach 1945 historisch, so zeigt sich uns, daß durch die Trennung der österreichischen von der internationalen Kunst in der Österreichischen Galerie in Wien durch Karl Garzarolli-Thurnlackh ein bedeutendes, stabiles, sich mit der zeitgenössischen Kunst nicht immer frühzeitig anfreundendes Museum seit den 50er Jahren für Österreich existiert. Seinem Gewicht für die zeitgenössische Kunst nach muß hier für die Jahre nach dem Krieg und bis in die 60er Jahre hinein die Neue Galerie der Stadt Linz, Wolfgang-Gurlitt-Museum, angeführt werden. Ihre Sammlung, auf Österreich und Deutschland konzentriert, mit den Stärken vor allem im deutschen Expressionismus, wurde 1945 von der Stadt übernommen. In der Folge wurden größere Ausstellungen, meist monografischen Charakters, gezeigt, in denen erstmals für Österreich die bedeutenden Künstler der Moderne zu sehen waren: bis in die 60er Jahre hinein hatte Linz durchaus eine führende Position.

Die Kontinuität der Entwicklung, die Beschränkung auf anerkannte Qualität kennzeichneten die Sammlung in Salzburg. Friedrich Welz übernahm für Jahrzehnte mit seiner Galerie die eigentliche Vermittlerfunktion, die von seinem engen Verhältnis zum Expressionismus, vor allem Kokoschka, geprägt wurde und als eine sehr vorsichtige, geschäftlich sehr erfolgreich betriebene Auseinandersetzung mit der Moderne bezeichnet werden kann. Friedrich Welzs Stiftung, das Rupertinum, mit dem bedeutenden Bestand an Graphiken — auch hier wieder als Grundlage eine außerordentlich reiche Kokoschka-Sammlung — wird in den kommenden Jahren das museale Geschehen in Österreich besonders bereichern. Das Vereinsmuseum Ferdinandeum Innsbruck, das Vorarlberger Landesmuseum erachten es als ihre Aufgabe, die Kontinuität in der Entwicklung der Kunst ihres Landes museal zu präsentieren, die

Kärntner Landesgalerie, vom Landesmuseum getrennt, zeigt neben Sonderausstellungen Kärntner Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. In den letzten Jahren hat auch Burgenland durch die Galerie im Schloß Esterhazy im Rahmen der kulturellen Bemühungen des Landes Akzente auf die bildende Kunst gelegt.

Wesentlich für die Situation der modernen Kunst in Österreich ist die 1959 erfolgte Gründung des Museums des 20. Jahrhunderts in Wien, das zehn Jahre von Werner Hofmann geleitet, erstmals und überaus erfolgreich eine Sammlung internationaler moderner Kunst erwarb. Hofmann verstand es, seine hervorragende Kenntnis der Kunst und der Ideengeschichte des Jahrhunderts mit einem österreichischen Selbstverständnis, begründet durch den Ort des Museums: Wien, zu verbinden und mit einer ebenso überlegten wie intelligenten Ankaufspolitik einen Museumsbestand zu erwerben, der auch der historischen Gestalt der österreichischen Bundeshauptstadt im Kontext der Nachbarländer zugeordnet und angemessen war. Wir alle kennen die bedauerliche Entwicklung, die diesem Museum durch ständige Einengung der finanziellen Mittel zuteil wurde und die dadurch bedingte geringe Ausstrahlung dieses Museums nach dem Abgang Hofmanns.

Die Gründung des Museums moderner Kunst in Wien, auf dem Fundament der Stiftung Ludwig und des Museums des 20. Jahrhunderts, ist eine für die moderne Kunst in unserem Lande sehr wesentliche zweite Etappe. Daß sie viele Diskussionen aufwirft, vor allem auch im Hinblick auf eine geistige Zuordnung im österreichischen Raum und der nicht nur naheliegenden, sondern notwendigen Verpflichtetheit gegenüber den Nachbarländern, wird immer deutlicher und stellt die sich abzeichnende Einengung des Museums auf eine Sammlung internationaler Objektkunst in Frage.

Fragen wir nun nach Aufgabenstellung und Bedeutung der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum in Graz aus gesamtösterreichischer Sicht. Der Bestand erweist die Neue Galerie für das 19. Jahrhundert durch seine gute und breiter gestreute (natürlich nicht komplette) Sammlung österreichischer Kunst als eine wichtige museale Institution. Für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts gilt dies in wesentlich reduzierterem Maßstab, denn man hat in dieser Phase unter den schwierigen finanziellen Verhältnissen offenbar die Hoffnung gehegt, die Versäumnisse des Heute in der Zukunft gutmachen zu können. Mit anderen Worten, man meinte von lebenden Künstlern auch später noch kaufen zu können, eine Fehleinschätzung, die sich außerordentlich fatal auswirkte und nur durch die Führung einer Landesbildergalerie ohne spezielles Augenmerk auf zeitgenössische Kunst zu erklären ist. Einigermaßen ist die steirische Kunst dieser Zeit vertreten, höchst lückenhaft die österreichische. Erst mit den 60er Jahren konnte, obwohl die Ankaufskredite der Museumsabteilungen in der Steiermark traditionsge-

mäß außerordentlich niedrig sind, eine Sammlung aufgebaut werden, die sowohl Österreich umfaßt wie auch Aspekte insbesondere italienischer, jugoslawischer und ungarischer sowie auch mitteleuropäischer Kunst aufweist. Dies hängt jedoch weniger mit dem Ankaufsbudget zusammen, als mit den Aktivitäten der Galerie, die über die Tätigkeiten eines normalen Museums hinausgehen.

Seit 1945 hat die Neue Galerie über 550 Ausstellungen veranstaltet, in denen das heimische Kunstschaffen ebenso wie internationale Kunst in Personal-, Themen- und Gruppenausstellungen gezeigt wurden.

In der Neuen Galerie, zweimal jährlich im Künstlerhaus Graz, in verschiedenen steirischen Bezirksstädten, in den Schulen der Steiermark, (Arbeitskreis Museumsschule) wurden diese Ausstellungen durchgeführt. Eine enge Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern und ausländischen Museen ist in gemeinsamen Veranstaltungen, in Austauschausstellungen und in der Präsentation österreichischer und steirischer Kunst bzw. einzelner Künstler deutlich geworden.

War bis zur Mitte der 60er Jahre neben einer gewissen internationalen Information vor allem die heimische Kunst thematisiert worden, so wurde durch die seit 1966 durchgeführten internationalen Malerwochen in der Steiermark, die Dreiländer-Biennale „Trigon“, die seit 1967 mit der Neuen Galerie verbunden ist, den „Trigon“-Personalen und den Aktivitäten der Neuen Galerie im Rahmen des Steirischen Herbstes eine weit über die Grenzen des Landes hinausgehende Ausstrahlung erreicht. Sie verwandelt sich zum dauernden Niederschlag in den zahlreichen Werken, die in den Bestand der Neuen Galerie aus solchen Veranstaltungen geflossen sind. Andererseits wurden auf diese Weise die Kontakte von Künstler zu Künstler, von Institution zu Institution außerordentlich vertieft.

Da die Malerwochen und die Biennale „Trigon“, die seit 1967 als Themenausstellung durchgeführt wird, sich vor allem an die jüngeren und jungen Künstler Österreichs und der Trigonländer wendet, hat die Neue Galerie gerade daraus eine starke Profilierung erfahren: eine Aufgeschlossenheit und Pflege der jungen, noch nicht etablierten Kunst ebenso aber auch eine breite Präsentation der verschiedenen Kunstrichtungen und, damit verbunden, eine Offenheit gegenüber dem Experiment, dem scheinbar noch Ungesicherten. Neben dem unmittelbaren Zeitbezug war es vor allem auch die Kontinuität der Veranstaltungen und des Ausstellungsprogramms, die es ermöglichten, Verständnis und Förderung nicht nur für das unmittelbare Kunstschaffen, sondern auch für weniger leicht zugängliche Richtungen zu erreichen wie es z. B. die konstruktiven Bemühungen in unserem Jahrhundert sind. Diese internationalen Kontakte wirken sich auch auf das Ausstellungsprogramm durch die Möglichkeit

Neue Galerie, Spiegelsaal
Jochen Gerz, Der Stein will zurück zur Schleuder,
Installation 1978



einer übernationalen Zusammenarbeit aus, die es erlaubt, bedeutende Ausstellungen nach Österreich zu bringen oder Ausstellungen der Neuen Galerie nicht nur in anderen Bundesländern, sondern auch in der Bundesrepublik, der Schweiz, Jugoslawien, Italien und Ungarn zu zeigen. Die Durchführung des Kunstpreises des Landes Steiermark für zeitgenössische Malerei, ab 1981 des Förderungspreises für Fotografie des Landes Steiermark, der Versuch, ein Fotomuseum aufzubauen, sind weitere Aufgaben der Neuen Galerie ebenso wie die Erarbeitung einer museumspädagogischen Praxis.

Die Mittwoch-Vorträge zu allen Problemen der Kunst wurden bereits erwähnt. Symposien, vor allem im Rahmen des Steirischen Herbstes bzw. der Dreiländer-Biennale „Trigon“, oder zu Themen wie „Kunst am Bau“ dürfen nicht unerwähnt bleiben. Die Mitwirkung bei der künstlerischen Ausgestaltung der Landesbauten, die Einbindung des Verfassers ins Direktorium des Steirischen Herbstes, die Beteiligung an Landesausstellungen und die Lehrtätigkeit an der Universität Graz runden dieses Bild ab.

Die Bedeutung der Neuen Galerie als museale Sammlung, als Veranstalter von Ausstellungen, der Biennale „Trigon“, der Malerwochen etc. und als breit aus dem Museum hinaustretende Institution, die in verschiedenen Ausstellungsformen außerhalb des Hauses auftritt, macht deutlich, daß ihre Aufgaben durch einen für ein Museum merkwürdigen Umstand mitbestimmt werden: so wenig die Neue Galerie, wie fast alle Museen in den Bundesländern, über eine bedeutsame Sammlung internationaler Kunst verfügt, so wenig im gegenwärtigen Zeitraum sie als Museum durch das Fehlen einer ständig zugänglichen Sammlung anzusprechen ist, so zeigt es sich, daß in ihrer Lebendigkeit auch ihre Stärke gesucht werden muß.

1981 wird es zur Eröffnung des ersten Teiles der ständigen Plastikausstellung kommen, 1982 wird der zweite Teil folgen. Ab 1983 ist damit zu rechnen, daß im ersten Stock des Hauses Sackstraße 16 eine ständige Ausstellung der Gemäldesammlung ins Auge gefaßt werden kann. Der wahrscheinlich vorhandene Raum ab 1983 wird es jedoch nur ermöglichen, in größeren zeitlichen Abständen einzelnen Perioden der beiden Jahrhunderte zu präsentieren, und zwar die erste Hälfte und die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts; mit Leihgaben wird es möglich sein, auch einen Überblick über die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zu geben, um dann für die zweite Jahrhunderthälfte einen dichten, über die österreichische Grenze hinausgreifenden Überblick bieten zu können. Die Förderung der jungen Kunst wird damit erst ihre sinnvolle Ergänzung finden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Skreiner Wilfried

Artikel/Article: [Die Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum 27-32](#)